NABU
Schleswig-Holstein

Betrifft: NATUR

SOMMER 2026



FLEDERMÄUSE ALS UNTERMIETER? JA, BITTE!
Erfolgreiches Artenschutzprojekt seit über 20 Jahren

25 JAHRE EG-WASSERRAHMEN-RICHTLINIE
NABU-Landesstelle Wasser mit neuem BINGO!-Projekt

GEMEINSAM BESSER BRÜTEN
Neues Projekt zum Bruterfolg in der Seevogelkolonie am Eidersperrwerk

ARTENVIELFALT ERLEBEN UND SCHÜTZEN
NABU Bad Oldesloe im Schulterschluss mit der Stadtverwaltung

DER 16. LANDESVERBAND DER NATURSCHUTZJUGEND WURDE IN KIEL WIEDERGEGRÜNDET

Die NAJU Schleswig-Holstein feiert ihr Comeback!



Es ist ein sonniger Frühlingstag im März. An einem Ecktisch im Naturerlebniszentrum Kollhorst in Kiel schneidet die 14-jährige Sinja Stimmzettel aus. Draußen vor der alt-urigen Stadtgärtnerei schreibt Aurelija einen Willkommensgruß auf einen Pappkarton. In der Küche brodelt Kaffee, der auf der heutigen Mitgliederversammlung nicht reichen wird. Es geht locker zu, mit viel Herz und voller Vorfreude, denn der 16. und somit bundesweit letzte NAJU-Landesverband wird gegründet.



Foto: Janina Philipp

Der frisch gewählte NAJU-Landesvorstand: Fee-Aurora Winkler, Hannah Werner, Frigga Kruse, Moritz Röhlke und Christina Martinovs (v. l. n. r.).

21 Personen sind zu diesem feierlichen Anlass angereist: Junge NAJU-Mitglieder, Leiter*innen der Kindergruppen, Gäste aus Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin. Auch der NABU-Landesverband ist gut vertreten.

Ein altersschwacher Beamer surrt los und überträgt zuerst einen freudigen Videogruß des NABU-Landesvorsitzenden Alexander Schwarzlose, der wegen einer anderen NABU-Veranstaltung auf Bundesebene verhindert ist. Nachdem Moritz die Tagesordnung präsentiert hat, wird dem Vereinsrecht Folge geleistet, denn schließlich erwarten die acht Stimmberechtigten im Saal wichtige Beschlüsse.

Der vierköpfige Gründungsvorstand stellt sich zur Wahl: Fee-Aurora Winkler, Frigga Kruse, Hannah Werner und Moritz Röhlke (vorgestellt in Betrifft:Natur 1/2026, Anm. d. Redaktion.). Hier müssen wir beichten, dass bereits vorab ein Gruppenfoto gemacht wurde, welches erfreulicherweise nicht mehr aktuell ist. Denn auf die Frage, ob sich jemand als Beisitzer*in zur Wahl stellen möchte, hebt Christina Martinovs von der NAJU-Kindergruppe „Löwenzahn“ des NABU Ostholstein-Süd die Hand. Somit wird der Vorstand fünfköpfig – und neue Fotos werden gemacht.

Als Untergliederung des NABU Schleswig-Holsteins braucht die NAJU keine eigene Satzung – jedoch eine Landesjugendordnung, die einstimmig verabschiedet wird. Allerdings tritt diese erst nach Zustimmung durch die NABU-Landesvertreterversammlung (LVV) im November 2026 in Kraft. Das mehrseitige Werk nennt zwölf Zwecke, die der neue NAJU-Landesvorstand zusammen mit den fünfzehn bestehenden NAJU-Gruppen auf lokaler Ebene verwirklichen möchte.

Das öffentliche Vertreten und Verbreiten des Natur- und Umweltschutzgedankens im Kreise der Kinder und Jugendlichen ist ein zentraler Punkt, den viele NAJU-Gruppen bereits erfolgreich und kindgerecht umsetzen. „Was mich immer wieder flasht, ist die Begeisterungsfähigkeit von Kindern für die ganz kleinen Dinge in der Natur. Jedes Blatt kann zum Schatz werden, jedes Gestrüpp zum Räuberlager und jeder Käfer zum Fabelwesen. Vor allem, wenn man die Kinder einfach mal machen lässt,“ sagt Beisitzerin Christina. Sie möchte an den „Ostholsteiner Tagen der Inklusion“ teilnehmen, um barrierearme Umweltbildungsangebote zu gestalten. Christina kann sich ein offenes Jahresprogramm mit Angeboten für verschiedene Altersgruppen vorstellen – vom kleinen Ausflug bis zur Ferienfreizeit – um Anreize zu schaffen, in die NAJU einzutreten. Den Aufwand scheut sie nicht.

Auch Moritz hat sich Gedanken gemacht. In Sachen Artenschutz und Hilfsmaßnahmen liegen ihm die Insekten am Herzen. „Außerdem wäre es super, wenn wir es schaffen, NAJU- Hochschulgruppen z. B. in Kiel, Lübeck und Flensburg zu gründen und die Aktivierung von neuen Kinder- und Jugendgruppen zu unterstützen.“ Als geschäftsführendes Vorstandsmitglied wird Moritz die NAJU im Vorstand des NABU Schleswig-Holstein vertreten. Darüber hinaus lockt ihn die Mitarbeit im NAJU-Bundesverband bis hin zu einer Zusammenarbeit mit der dänischen Naturschutz-Jugendorganisation FLOR. Ab 2027 darf die NAJU Schleswig-Holstein dann auch Delegierte zur NAJU-Bundesvertreterversammlung entsenden.

Die Verknüpfung der Zwecke laut Landesjugendordnung mit den persönlichen Stärken und Interessen der Vorstandsmitglieder wird die nächsten Treffen der frischgebackenen NAJU Schleswig-Holstein bestimmen. Hierfür ist noch zu ermitteln, wo es geeignete Donuts in Kiel und Umgebung gibt, die es geschmacklich mit dem Mitbringsel der NAJU-Bundesverbandsdelegation aufnehmen können. Denn, und das ist in NAJU und NABU gleich: Vorstandsarbeit muss schmecken – Spaß und Freude an der ehrenamtlichen Arbeit sind das oberste Gebot!



Frigga Kruse
NAJU Schleswig-Holstein
Vorstand@NAJU-SH.de

EDITORIAL

Naturschutzmaßnahmen durchziehen!

Warum verarmt unsere Natur immer mehr? Weshalb kommen wir mit dem Schutz der Artenvielfalt nicht weiter, obwohl eine Biodiversitätsstrategie nach der anderen entwickelt wurde? Und wir mit dem Bundes- und Landesnaturschutzgesetz, den EU-Vorgaben der Vogelschutz- und Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie sowie der Wasserrahmenrichtlinie genügend juristische Vorlagen haben sollten, um den Rückgang der Arten und ihrer Lebensräume endlich zu stoppen.

Zumal jetzt noch die Natur-Wiederherstellungsverordnung der EU dazugekommen ist – gewissermaßen eine Zusammenfassung der vorgenannten Schutzbestimmungen. Nach diesem Gesetz müssen z. B. für 30 Prozent der gefährdeten Ökosystemkomplexe bis zum Jahr 2030 wirkungsvolle Regenerationsmaßnahmen ergriffen werden. Dies alles sind zwingend zu befolgende EU-Richtlinien, erlassen in dem Bewusstsein, dass die meisten Mitgliedsstaaten von sich aus viel zu wenig für den Schutz ihrer Natur und Umwelt unternehmen.

Das gilt auch für Deutschland. Weil hier der Naturschutz weitgehend von den Ländern organisiert wird, betrifft diese Kritik auch Schleswig-Holstein – obgleich bei uns seitens Politik und Landnutzenden gerne so getan wird, als stünde mit der Natur alles zum besten. Das ist schlicht falsch. Zwar hat sich der Bund regelmäßig als Blockierer bei der Umsetzung umweltbezogener EU-Bestimmungen hervorgetan. Doch vieles ist hausgemacht. Denn auch Land, Kreise und Gemeinden tragen ihren Teil dazu bei, dass Verbesserungen der Situation lange auf sich warten lassen oder gar verhindert werden.

Dies allein auf mangelnde Finanzkraft oder das Fehlen gesetzlicher Rahmenbedingungen zurückzuführen, kann nicht überzeugen. Denn die Gesetzeslage ermöglicht nicht nur das Beheben vieler Defizite, sie fordert das sogar oftmals! Das ist etwa beim konsequenten praktischen Schutz der per Gesetz geschützten Biotope der Fall, der in einigen Landkreisen sehenden Auges vernachlässigt wird. Und in fast allen Kommunen steht der Naturschutz, wenn überhaupt berücksichtigt, in der Haushaltsplanung ganz unten. Nur wenige Verwaltungen haben genügend Fachkompetenz in ihren Reihen und nicht selten werden Naturschutz-Verfahren verkompliziert und unnötig aufwändig geplant.

Nicht zuletzt werden viele Naturschutzmaßnahmen durch Gremien und Behörden behindert. Dabei spielen fachliche Defizite, Kompetenzgerangel, starres Festhalten an durchaus flexibel handhabbaren Vorschriften oder zuweilen auch schlicht persönlicher Unwillen hinein. Ein besonderes Unding ist der Opportunismus gegenüber einzelnen Nutzergruppen. Dadurch gelingt es sogar dem Hobbysport, Naturschutzmaßnahmen zu verwässern. Während Bauvorhaben jeglicher Dimension trotz erheblicher Eingriffe in Natur und Landschaft und deutlicher Vorbehalte seitens des Naturschutzes meistens im Grundsatz unverändert durchgezogen werden, wird bei Schutzgebietsausweisungen und sogar bei manchen Renaturierungsmaßnahmen auf jede noch so geringfügige Betroffenheit Rücksicht genommen – sofern sie nur lautstark geltend gemacht wird. So scheiterte die Einrichtung eines Nationalparks Ostsee nicht zuletzt am mit absurden Behauptungen unterlegten Protest aus Wassersport und Tourismus, obwohl beide Branchen dem Konzept nach nur mit unbedeutenden Einschränkungen zu rechnen gehabt hätten. Auch dem Protest des Bauernverbands wurde Gehör geschenkt, obgleich kein landwirtschaftlicher Betrieb durch das ausschließlich für Meeresflächen vorgesehene Großschutzgebiet beeinträchtigt worden wäre.

Aber auch bei kleineren Naturschutzmaßnahmen hapert es an Durchsetzungswillen. So sah die Landesverwaltung trotz ständiger Hinweise jahrelang tatenlos zu, wie das Wennebeker Moor – ein kleines Kesselmoor auf einem Truppenübungsplatz im Kreis Rendsburg-Eckernförde – mitsamt angrenzender Heideflächen mit Kiefern und Birken zuwucherte, das Moor durch deren Verdunstung entwässert wurde und die einzigartige Flora des Naturschutzgebiets vollends zu verschwinden drohte. Nachdem man sich endlich auf die Freilegung des Moores verständigt hatte, stellte sich das Landwirtschafts- und Forstministerium quer. Begründung: Die Maßnahme sei eine unzulässige Beseitigung von Wald (!).

Ein ähnliches Problem ergab sich für ein mit Fichten aufgeforstetes Binnendünengelände bei Lütjenholm im Kreis Nordfriesland. Die Stiftung Naturschutz wollte den monotonen und kränkelnden Nadelholzbestand entfernen, um dort wieder Heidevegetation zu etablieren und damit die Grundlage für die Wiederansiedlung des Goldenen Scheckenfalters zu schaffen, einer extrem seltenen Schmetterlingsart. Doch beinahe wäre das Projekt an der Forderung der Forstbehörde nach einer großen Ersatzaufforstung gescheitert.

Der Suhrer See, einer der wenigen verbliebenen Klarwasserseen des Landes, der noch über eine seltene, auf Gewässerbelastung sehr sensibel reagierende Unterwasserflora verfügt, wurde mit einem Graben an einen dicht benachbarten, aber weniger sauberen See angeschlossen. Das war zwar als Ausgleichsmaßnahme im Sinne eines ökologischen Gewässerverbunds gut gemeint, führte aber dazu, dass nährstoffreiches und daher für artenreiche Ökosysteme schädliches Wasser einströmte. Es sollte gut 20 Jahre dauern – verbunden mit einem immensen konzeptionellen und gutachterlichen Aufwand, bis der Graben mit einem ganz einfachen Bohlenstau wieder abgeschottet wurde. Hätten NABU und die Fachbehörden des Kreises Plön nicht immer wieder auf die Tube gedrückt, wäre wohl bis heute nichts geschehen.

Und noch ein Beispiel: Obwohl man es längst besser weiß, sollen Kiesgruben nach ihrer Auskiesung noch immer mit aus Baustellen anfallendem Material verfüllt und bepflanzt werden. Die vernünftige, kostengünstige Alternative ist, diese Gebiete sich mit geringem Aufwand zu nährstoffarmen Lebensräumen entwickeln zu lassen – in unserer überdüngten Landschaft inzwischen eine Rarität.

Diese und viele ähnliche Fälle stehen in eklatantem Widerspruch zur Biodiversitätsstrategie, auch der des Landes, und verstoßen gegen das Naturschutzrecht der EU. Sind wie bei den ersten Beispielen FFH-Gebiete betroffen, sind die Fachbehörden sogar verpflichtet, darauf zu achten, dass sich deren Zustand nicht verschlechtert und rechtzeitig Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Überdies ist die Wiederherstellungsverordnung nicht einfach ein frommer Wunsch, sondern geltendes EU-Recht, das die messbare Renaturierung zerstörter oder gefährdeter Ökosysteme zwingend verlangt - und zwar bald.

Doch wie soll das ohne echtes Engagement und Durchsetzungswillen für den Naturschutz zu schaffen sein? Höchste Zeit also, die rechtlichen Instrumente für einen wirksamen Schutz von Arten und Lebensräumen auch tatsächlich konsequent einzusetzen!



Fritz Heydemann
NABU Schleswig-Holstein
Stellv. Landesvorsitzender
Fritz.Heydemann@NABU-SH.de



Das **Braune Langohr** hängt gerne in kleinen Gruppen von bis zu zwanzig Tieren im Gebälk warmer Dachstühle älterer Gebäude. Die Tiere jagen gerne Nachtfalter in blütenreichen Gärten. Sie verzehren die Falter an festen Fraßplätzen, unter denen man die angebissenen Flügel der Schmetterlinge finden kann.

ERFOLGREICHES ARTENSCHUTZPROJEKT SEIT ÜBER 20 JAHREN – DAS „FLEDERMAUSfreundlicheHAUS“

Fledermäuse als Untermieter? Ja, bitte!



Die **Breitflügelfledermaus** gehört zu den drei größten heimischen Fledermausarten. Sie nutzen Spaltenverstecke in und an Gebäuden und sind als Jäger über artenreichem Wiesengelände leider sehr selten geworden. Die Tiere fliegen schon bei Dämmerungsbeginn aus und können so sehr gut beobachtet werden.

Fotos: Dietmar Nill



„Quartiere für Schleswig-Holsteins Nachtschwärmer“ – so lautet seit dem Jahr 2004 das Motto des Artenschutzprojekts „FLEDERMAUSfreundlichesHAUS“. Gestartet vor über 20 Jahren als gemeinsame Initiative von NABU und Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein soll mit diesem Projekt den heimischen Hausfledermäusen das Überleben im menschlichen Umfeld erleichtert werden.

Das „FLEDERMAUSfreundlicheHAUS“ greift die Idee auf, dass Artenschutz vor dem urbanen Raum nicht haltmacht. Deshalb setzt die Aktion dort an, wo die Menschen leben und wohnen. Ziel ist, auch im Siedlungsbereich sensible Fledermausarten zu schützen, bestehende oder sich anbahnende Konflikte zu entschärfen sowie die Bürger*innen für die Belange der Natur zu sensibilisieren. Im Rahmen des unbefristeten Projekts ist es nahezu allen Grundeigentümer*innen möglich, aktiv etwas für den praktischen Artenschutz zu tun. Sie können sich kostenlos und individuell über mögliche Hilfsmaßnahmen an ihren Gebäuden von der NABU-Landesstelle Fledermausschutz und -forschung in Bad Segeberg beraten lassen.

Wer ein Fledermausvorkommen an seinem Gebäude duldet, bei Sanierungs- und Neubauvorhaben besondere Rücksicht auf die bedrohten Insektenjäger nimmt oder sogar ganz neue Quartiermöglichkeiten an seinem Haus schafft, kann sich um die Auszeichnung „FLEDERMAUSfreundlichesHAUS“ bewerben.

Unterschlupfmöglichkeiten dringend gesucht!

Mehr als die Hälfte der schleswig-holsteinischen Fledermausarten sind auf Unterschlupfmöglichkeiten an Gebäuden angewiesen. Damit sind Fledermäuse wie kaum eine andere Tiergruppe in ihrer Wohn- und Lebensweise vom Menschen abhängig.

Zu den hausbewohnenden Arten zählen Zwerg-, Mücken- oder die Breitflügelfledermaus, die noch in vielen Ortschaften vorkommen, ebenso die selteneren Teich- oder Zweifarbfledermäuse. Vom Großen Mausohr – einer typischen Hausfledermaus wärmebegünstigter und waldreicher Gegenden – fehlen heute aktuelle Beobachtungen in Schleswig-Holstein, so dass diese Art im Land sogar als „verschollen“ gilt. Gleichwohl gibt es immer wieder Einzelfunde von Mausohren, die hoffen lassen, im Süden des Landes doch einmal wieder ein Sommerquartier in einem Gebäude zu entdecken.

Bauwerke als Ersatz von Felsquartieren

„Hausfledermäuse“ suchen Bauwerke als Ersatz für verlorengegangene Felsquartiere oder Baumhöhlen auf, um in schmalen Spalten oder Hohlräumen tagsüber zu ruhen und dort Schutz vor Freßfeinden oder der Witterung zu finden.

Diese Fledermausquartiere dienen den Tieren auch zur Fortpflanzung und zur Überwinterung. Somit haben sie eine entscheidende Bedeutung für das Überleben mehrerer Fledermausarten. Längst ist es nicht mehr allerorts gegeben, dass die gefährdeten fliegenden Säugetiere ein ausreichendes Angebot an geeigneten Verstecken vorfinden. Denn im Zuge von Sanierung, Abriss oder durch das Verschließen von Quartieröffnungen verschwinden in Schleswig-Holstein immer noch – wissentlich oder aus Versehen – viel zu viele Versteckmöglichkeiten an Gebäuden.

Auf der anderen Seite nimmt erfreulicherweise die Zahl derer zu, die etwas für Fledermäuse im eigenen Wohnumfeld tun möchten. Dabei will der NABU Schleswig-Holstein mit seiner Landesstelle Fledermausschutz und -forschung in Bad Segeberg aktiv unterstützen!

Das Projekt „FLEDERMAUSfreundlicheHAUS“

Anfänglich wurde das Projekt „FLEDERMAUSfreundlicheHAUS“ von Michael Göttsche aufgebaut und betreut, anschließend von Sabrina Behrends und nun seit vielen Jahren von Ulrich Lensinger geleitet, der sich hauptamtlich intensiv um gebäudebewohnende Fledermausarten kümmert und schon diverse Quartiersicherungen oder -Neuschaffungen begleitet hat.

In der Landesstelle bekommt man alle notwendigen Auskünfte und Unterstützung, wie sich in bestehenden Gebäuden – je nach Gebäudetyp – Quartiere sichern, schützen oder neu einrichten lassen. Bei Neubauten können von Beginn an die Belange der Fledermäuse berücksichtigt werden. Und welche*r Hausbesitzer*in weiß denn schon, wie und in welcher Höhe die Kästen oder Quartiere angebracht und nach welcher Himmelsrichtung sie ausgerichtet werden müssen. Durch die jahrzehntelange Erfahrung der Projektleitung kann man sich fachkundig zu allen wichtigen Fragestellungen und Aspekten im Umgang mit den nächtlichen Insektenjägern informieren. In einer individuellen Beratung lassen sich dann geeignete Hilfsmaßnahmen auswählen.



Foto: Agentur für Arbeit Neumünster

Der NABU Schleswig-Holstein mit Alexander Schwarzlose (links) und Ulrich Lensinger (Mitte) verleiht Nicole Burmeister, Arne Krasemann und Steffen Girlach von der Agentur für Arbeit Neumünster die Auszeichnung „FLEDERMAUSfreundliches HAUS“ für ihre Bemühungen zum Fledermausschutz an ihren Gebäuden.



Foto: Stefan Lüders

Mückenfledermäuse gehören mit einer Körperlänge von maximal 5 cm zu den kleinsten heimischen Fledermausarten. Sie leben sehr gerne in Spalten und Hohlräumen im Mauerwerk und unter Dächern. In günstigen Lebensräumen können sie Sommergesellschaften mit mehreren hundert Tieren bilden.

Zwei Beispiele von sehr gut gebauten Spaltenkästen, die an Hausfassaden angebracht und von Fledermäusen besiedelt worden sind. Auch mehrere Holzbetonkunsthöhlen (im Fachhandel erhältlich) sind im Rahmen des Projektes einsetzbar. Wir beraten Sie gern!

Teilnehmen an der Aktion kann jede Person oder Institution, die ein bestehendes Fledermausquartier erhalten oder neue Sommerquartiere oder Winterschlafplätze an seinem Gebäude schaffen möchte. Nicht nur Hauseigentümer*innen, sondern auch Gemeinden, Städte oder Ämter, die den Fledermausschutz in ihren Planungen berücksichtigen oder Hilfsmaßnahmen an öffentlichen Gebäuden umsetzen, können als besonders „fledermausfreundlich“ ausgezeichnet werden. Einzig zu beachten ist, dass neu geschaffene Quartiere den Ansprüchen der „Hausfledermäuse“ gerecht werden müssen. Die Verstecke sollen den Tieren zudem auf lange Sicht zur Verfügung stehen und müssen fest mit dem Gebäude verbunden sein.

Machen Sie mit – für die heimischen Fledermäuse!

Der NABU Schleswig-Holstein lädt ein: Machen Sie mit! Helfen Sie unseren hausbewohnenden Fledermäusen! Alle engagierten Projektteilnehmer*innen, die diese Bedingungen beherzigen, erhalten als Dankeschön für ihre besonderen Bemühungen eine attraktive, wetterfeste Projektplakette. Außen am Gebäude angebracht, zeigt sie das, was sonst meist unsichtbar bleibt: Das besondere Verantwortungsgefühl der Hausbewohner für die bedrohte heimische Tierwelt.

Mittlerweile konnten in ganz Schleswig-Holstein im Rahmen dieses Projektes über 7.000 Gebäude als „fledermausfreundlich“ ausgezeichnet werden! Sogar ganze Gemeinden wie Dahme oder Lütjenburg sowie die Region „Ostseeferienland“ bekamen wegen ihrer Bemühungen das Prädikat „fledermausfreundlich“ verliehen.

Das „FLEDERMAUSfreundlicheHAUS“ ist eines der erfolgreichsten und am längsten laufenden Fledermausschutzprojekte in Schleswig-Holstein. Wir beraten Sie gerne telefonisch und senden Ihnen die nötigen Informationen zu diesem Artenschutzprojekt gerne zu.



Ulrich Lensinger
NABU-Landesstelle für
Fledermausschutz und -forschung
Ulrich.Lensinger@NABU-SH.de



Stefan Lüders
NABU-Landesstelle für
Fledermausschutz und -forschung
Stefan.Lueders@NABU-SH.de





Fotos: NABU SH



Foto: Carsten Pusch

Der Unterlauf der Schwentine nördlich von Preetz im Kreis Plön vermittelt viele Elemente einer Flussaue, obgleich hier die menschlichen Eingriffe und Einflüsse vielfach erkennbar sind.

NABU-LANDESSTELLE WASSER MIT NEUEM BINGO!-PROJEKT

25 Jahre EG-Wasserrahmenrichtlinie – Öffentlichkeitsbeteiligung im Fokus

Als Land zwischen den Meeren ist Schleswig-Holstein auch im Binnenland stark durch Wasser geprägt. Doch um den ökologischen Zustand der über 30.000 km Bäche und Flüsse, etwa 300 Seen und rund 1.200 km langen schleswig-holsteinische Nord- und Ostseeküste war und ist es oft schlecht bestellt. Dabei gibt es seit über 25 Jahren mit der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (EG-WRRL) eine ambitionierte europäische Wasserpolitik mit genauen Fristen und Zielvorgaben. Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung spielte dabei auch die Einbeziehung und Beteiligung der Öffentlichkeit.

Die am 22.12.2000 in Kraft getretene EG-WRRL gilt als Modell für eine zukunftsweisende Umweltpolitik in Europa und setzt sich zum Ziel, bis zum Jahr 2015 bzw. mit Verlängerungen bis endgültig 2027 einen „guten ökologischen Zustand“ für alle Gewässer zu erreichen. Erstmals wurden dafür zu erreichende Ziele für den chemischen und den ökologischen Zustand von Grundwasser und Oberflächengewässern mit verbindlichen Fristen zur Umsetzung festgelegt. Der Wirkungsbereich der EG-WRRL erstreckt sich nicht nur auf Oberflächengewässer wie Flüsse und Seen, sondern bezieht auch das Grundwasser, die Küstenbereiche, Übergangsgewässer zwischen Fluss und Meer sowie stark wassergeprägte Landökosysteme wie Moore und Auen mit ein. Gewässer sollen naturnah entwickelt und deren ökologische Durchgängigkeit sichergestellt werden. Außerdem soll eine nachhaltige Wasserwirtschaft in ganz Europa gefördert werden.

In Deutschland wird die EG-WRRL durch das Wasserhaushaltsgesetz, die Verordnung zum Schutz der Oberflächengewässer und die Grundwasserverordnung rechtlich umrahmt. Verantwortlich für die Umsetzung sind vor allem die Bundesländer, während die Bundesebene für die Erreichung der Ziele an den Binnenwasserstraßen verantwortlich ist. Die in der EG-WRRL festgelegten Ziele wurden bislang allerdings – und auch in Schleswig-Holstein – weitgehend verfehlt. Es ist sehr unwahrscheinlich bzw. nicht absehbar, dass sich bis 2027 alle Gewässer in einem naturnahen, guten ökologischen Zustand befinden werden.

Ein ambitionierter Gewässerschutz ist angesichts der weiterhin oft schlechten Gewässerqualität besonders hinsichtlich der Nährstoffbelastungen, einer generell steigenden Beanspruchung durch vielfache Nutzungsansprüche der Gewässer und durch Klimawandelfolgen weiterhin dringend notwendig. Sauberes Wasser und artenreiche aquatische Ökosysteme sind unverzichtbar, um letztlich auch die menschliche Gesundheit zu schützen.

Regionale Aspekte der Umsetzung

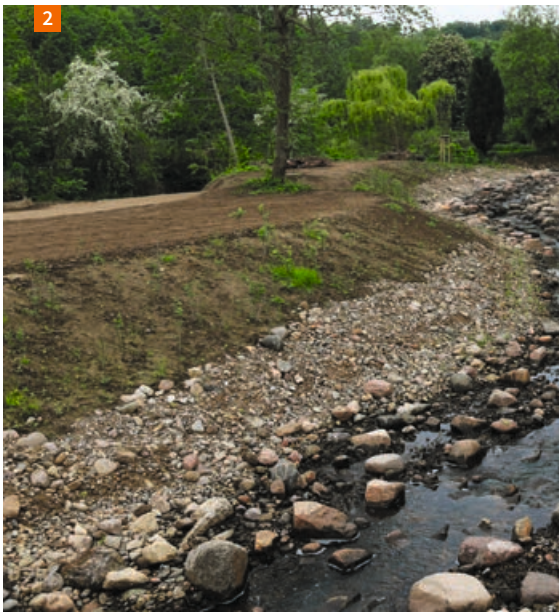
Als ein Novum in der Gewässerbewirtschaftung gilt es, dass die Bewirtschaftungsplanung von Grund- und Oberflächengewässern nicht in administrativen Einheiten, sondern jeweils in Flussgebietseinheiten sowie mit einer umfassenden Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgen muss. Für Schleswig-Holstein sind das die drei Flussgebietseinheiten Eider, Schlei/Trave und ein Teileinzugsgebiet Tide-Elbe. Für diese drei Flussgebietseinheiten wurde jeweils ein Flussgebietsbeirat gegründet, in denen die unterschiedlichen betroffenen Interessens- und Verbandsvertreter aus Wirtschaft, Landwirtschaft und Naturschutz die Umsetzung der EG-WRRL begleiten.



Gemeine Keiljungfer
Gomphus vulgatissimus

Foto: Carsten Pusch





Öffentlichkeitsbeteiligung in Schleswig-Holstein

Zur Umsetzung der EG-WRRL führte das Land Schleswig-Holstein ein bundesweit einmaliges Beteiligungsmodell ein, bei dem landesweit insgesamt 33 Bearbeitungsgebiete (BAGs) mit jeweils eigener Arbeitsgruppe unter Federführung der Wasser- und Bodenverbände eingerichtet wurden. In diesen Arbeitsgruppen wurden die regionalen Akteure aus Umwelt-, Naturschutz- und Wirtschaftsverbänden, Vertreter*innen von Gemeinden und Städten, Körperschaften und Behörden und andere lokale Interessenvertreter*innen eingebunden. Das Ziel war, die vorhandenen Orts- und Fachkenntnisse für einen integrierten Gewässerschutz von Beginn an einzubeziehen.

Vielfältige Projekte

Von Anfang an dabei waren auch Vertreter von NABU, BUND, LNV und WWF, die dafür die „Arbeitsgemeinschaft zur Begleitung der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie in Schleswig-Holstein“, kurz „AG-WRRL“ gründeten. Das diente dazu, die landesweite Beteiligung durch ehrenamtliche Akteur*innen in den BAGs vor Ort zu koordinieren und grundsätzlich auch die Umsetzung der EG-WRRL kontinuierlich begleiten zu können.

Der NABU Schleswig-Holstein ging noch einen Schritt weiter und etablierte im Jahr 2006 die hauptamtlich besetzte „Landesstelle Wasser“ in Plön. Dort wurden Drittmittel-geförderte Projekte mit Bezug zu unterschiedlichsten Themen des Gewässerschutzes im Land umgesetzt.

Beispielhaft seien hier einige Projekte genannt:

- **„Von Plattbäuchen und Flussjungfern – Naturschutz an den Gewässern Schleswig-Holsteins unter Berücksichtigung der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie EG-WRRL“** (Projektlaufzeit 2009/10)
- **„Von Moorgeistern und Moorfröschen – Moorschutz in Schleswig-Holstein“** (2011–13)
- **„Die letzten Urwälder? – Auen & Brüche als Lebensraumkorridore zwischen Wasser und Land“** (2014/15)
- **„Ökologische Perlen in der Landschaft“ – Seen in Schleswig-Holstein** (2016–18)
- **„Das ‚neue‘ Grün – Nährstoffe und Landschaftswandel“** (2019–21)
- **„Die limnischen Fünf“ – Bedrohte Biodiversität in unseren Binnengewässern** (2023–25)

Zudem stehen die Mitarbeiter*innen der Landesstelle den Mitgliedern und Gruppen des NABU Schleswig-Holstein, aber auch der interessierten Öffentlichkeit als Anlaufstelle für Fragen zum Thema Wasser und Gewässerschutz zur Verfügung. Mit der Einrichtung der Landesstelle Wasser in Plön im Zentrum der Holsteinischen Schweiz und der WRRL-Modellregion Schwentine hat der NABU frühzeitig der Bedeutung des Themas Wasser im Land Schleswig-Holstein Rechnung getragen.

Hat sich der Aufwand gelohnt?

In seinem neuen von BINGO! – Die Umweltlotterie geförderten Projekt möchte der NABU Schleswig-Holstein mit der Landesstelle Wasser aus Sicht des Naturschutzes einmal hinterfragen, wie erfolgreich dieses seiner Form nach bundesweit einzigartige Modell der Öffentlichkeitsbeteiligung im Zuge der Umsetzung der EG-WRRL bisher verlaufen ist.

Eine sehr oft ehrenamtliche Beteiligung in den verschiedenen Arbeitsgruppen über solch einen langen Zeitraum hinweg kontinuierlich zu gewährleisten, stellt schon für sich genommen eine enorme Herausforderung für die Naturschutzverbände dar. Wie lief nun aber die breite Beteiligung über nun mehr als 25 Jahre der Umsetzung der EG-WRRL? Wie wirksam waren die Gremien, die in Schleswig-Holstein dazu gearbeitet haben? Wie haben die beteiligten Akteure ihre Teilnahme in den Arbeitsgruppen erlebt, welchen Grad an Partizipation konnten sie erreichen? Wie schätzen die Beteiligten die entwickelten Kommunikations- und Organisationsstrukturen ein, wie verlief die fachliche Unterstützung des Naturschutzes? Hat sich aus Sicht des Naturschutzes der große Aufwand in personeller, finanzieller und auch zeitlicher Hinsicht gelohnt? Könnte der „schleswig-holsteinische Weg“ bei der Umsetzung der EG-WRRL auch ein Vorbild für andere Bundesländer werden? Und könnte diese Form der Öffentlichkeitsbeteiligung ein Vorbild für zukünftige andere Beteiligungsverfahren im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes darstellen?

Vereinnahmung versus kritische Distanz

Dabei stellt sich auch die Frage, wieviel Nähe zu Verwaltung und Politik verträglich und zielführend ist, um aus Sicht eines Naturschutzverbandes mit kritischer Stimme die Umsetzung eines ambitionierten Gewässerschutzes fordern und begleiten zu können. Zahlreiche Beteiligungsmöglichkeiten auf den verschiedenen Ebenen stellen für einen Verband mit geringen personellen Ressourcen schnell ein Problem dar. Der Naturschutz bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen





Fotos: Carsten Pusch

1. Zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Vernetzung der Aktiven sind Exkursionen und Ortstermine an die Gewässer vor Ort unersetzlich. Denn viele Fragestellungen, aber auch Lösungsansätze, ergeben sich erst vor Ort.

2. Fischtreppe in Neumühlen/Eutin: Die Beseitigung bzw. Umgehung von Querbauwerken in Fließgewässern wie hier der Schwentine in Eutin ist häufig mit erheblichen Eingriffen verbunden, die auch in der Öffentlichkeit vor Ort kommuniziert werden müssen.

3. Neben Führungen oder Vorträgen bilden auch **Ausstellungen der NABU-Landesstelle Wasser** die Möglichkeit, interessierte Ehrenamtliche an die Themen des Gewässerschutzes heranzuführen und über die Gefährdungen, aber auch die an und in den Gewässern lebenden Organismen zu informieren.

Vereinnahmung und kritischer Distanz – und muss seine Rolle ständig reflektieren und neu justieren.

Im Rahmen des Projekts sollen daher auch die eigenen Aktivitäten sowie die Beteiligung in zahlreichen Gremien stichpunktartig hinterfragt werden. Mit Hilfe von Methoden wie Fragebögen, leitfadengestützten Interviews und Vor-Ort-Besichtigungen möchte die Landesstelle Wasser diesen Fragen nachgehen und den Beteiligungsprozess soweit wie möglich evaluieren.

Die NABU-Landesstelle Wasser dient aber auch weiterhin als Plattform zum Austausch über Themen rund um den Gewässerschutz, unterstützt den eigenen Verband bei Anfragen und Verfahren und stellt die Verbindung zu den anderen Naturschutzorganisationen im Land im Themenfeld Wasser und Gewässerschutz her. Damit stärkt und fördert die Einrichtung weiterhin die ehrenamtlich Aktiven vor Ort in den Gruppen und den lokalen Netzwerken.

AUFRUF

Die NABU-Landesstelle Wasser freut sich über persönliche Rückmeldungen per E-Mail oder im Rahmen eines Telefontermins. Besonders interessant ist Feedback zum Thema „Umsetzung der EG-WRRL“ im Land Schleswig-Holstein, im Einzelnen zu Erfahrungen in den Arbeitsgruppen, zum Informationsfluss durch die zuständigen Behörden und Verbände und zum Umgang mit eigenen Ideen und Projekten – sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Wie waren Sie beteiligt, welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Nehmen Sie dazu gerne mit Wibke Müller Kontakt auf unter Wibke.Mueller@NABU-SH.de.

Team der Landesstelle Wasser wieder vollständig

Seit dem 15.01.2026 vervollständigt erfreulicherweise die Politikwissenschaftlerin Wibke Müller das Team der NABU Landesstelle Wasser neben dem langjährigen Leiter der Einrichtung, Carsten Pusch, so dass die Landesstelle Wasser in Plön wieder voll arbeitsfähig ist.



Wibke Müller
Projektkoordinatorin in der
NABU-Landesstelle Wasser
Wibke.Mueller@NABU-SH.de



Carsten Pusch
Leiter der
NABU-Landesstelle Wasser
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

Ein großer Dank geht an dieser Stelle an BINGO! – *Die Umweltlotterie* für die großzügige Unterstützung unserer Projektarbeit.



NEUES PROJEKT ZUM BRUTERFOLG IN DER SEEVOGELKOLONIE AM EIDERSPERRWERK

Gemeinsam besser brüten

Das Eidersperrwerk an der Westküste ist das bis heute größte Küstenschutzbauwerk Europas. Genau an diesem Bollwerk aus Stahl, Beton und Felsbruchsteinen versammelt sich seit einigen Jahren eine stattliche Kolonie aus See- und Küstenvögeln, um zu brüten. Jetzt nimmt das Team des NABU am Katinger Watt in einem neuen Projekt das wilde Treiben rund um die Familiengründung genau unter die Lupe. Ziel ist, das Brutgeschehen und mögliche Gefahren genauer zu verstehen, um den Schutz der Vögel gezielt zu verbessern.

Hohe Stahlbetonwände, gigantische Stemmtore und ein Fluss, der sich reißend durch die Tore drängt. Ein hoher nordfriesischer Himmel und ein weiter Blick zu den Dünen von St. Peter-Ording. Hunderte kreischende Vögel am Himmel, in der Luft liegt ein beißender Geruch von Guano und Meerestieren. Dicht gedrängt laufen weiße Küstenvögel durch plattgedrückte Vegetation, über Treibsel, Steine und Beton. Dazwischen kleine braune weiche Küken, manche noch ganz winzig, zusammensitzend im Nest oder geschützt unter den ausgebreiteten Flügeln der Elternvögel. Andere sind schon größer und haben erste gefiederte Flügelansätze. Sobald die Eltern mit Futter angeflogen kommen, reißen sie ihre kleinen gelben Schnäbel auf und versuchen, die gebrachte Nahrung zu erwischen. An der Wasserkante versammeln sich bereits die größeren Küken in kleinen Gruppen und trippeln scheinbar planlos umher.

Ein solches Bild zeigt sich im Mai den Besucher*innen des Eidersperrwerks. Denn an dem imposanten Küstenschutzbauwerk ist die einzige große Kolonie von Lachmöwen, Küsten- und Flussseeschwalben auf dem Festland beheimatet. Aus nächster Nähe kann man den Vögeln direkt ins Nest schauen und das wilde Treiben verfolgen. Doch Achtung: Wer sich allzu weit über den Zaun lehnt, der bekommt es schnell mit dem spitzen Schabel einer Seeschwalbe zu tun! Denn sie identifiziert uns Menschen als Feinde und beschützt mit ihrem Angriff ihre Küken. Manch eine*r geht sogar mit einer blutigen Wunde nach Hause – mit etwas Glück bleibt es bei einem Schietfleck auf der Jacke.

Küstenseeschwalben sind an ihren besonders langen Schwanzspitzen, dem roten Schnabel und ihren kurzen Beinen gut zu erkennen.



Foto: Miriam Link

Hält man aber respektvoll Abstand und verhält sich ruhig, dann bieten sich spannende Einblicke in das Familienleben der Lachmöwen und „rotfüßigen Seeschwalben“, wie die beiden Arten Fluss- und Küstenseeschwalbe gerne zusammen genannt werden.

Doch das war nicht immer so. Erst im Jahr 2008 haben die ersten Lachmöwen begonnen, das Eidersperrwerk als Brutplatz für sich zu entdecken. Davor brüteten sie in kleinerer Zahl in den umliegenden Naturschutzgebieten. Nur drei Jahre nach der ersten Besiedlung stieg die Anzahl der Lachmöwen rasant an. Für die Fluss- und Küstenseeschwalben war diese Entwicklung mit leichter Verzögerung ähnlich. Im vergangenen Jahr brüteten am Eidersperrwerk 2.066 Lachmöwen, 220 Flussseeschwalben und 130 Küstenseeschwalben, verteilt auf drei Teilkolonien. Damit stellt der Brutplatz am Eidersperrwerk heute einen wichtigen Koloniestandort für diese Arten dar, bedeutsam auch für den direkt angrenzenden Nationalpark Wattenmeer.

Alle drei Vogelarten werden im Anhang I der Vogelschutzrichtlinie geführt und haben dadurch einen besonderen Schutzstatus. Die Flussseeschwalbe wird in der Roten Liste Deutschlands in der Kategorie 2 (stark gefährdet), die Küstenseeschwalbe in der Kategorie 1 (vom Aussterben bedroht) eingeordnet. Die Lachmöwe gilt zurzeit als nicht gefährdet.

Doch was veranlasst die Vögel dazu, an diesem Küstenbauwerk zu brüten? Vermutlich gibt es dafür mehrere Gründe. Ein überzeugendes Argument dürfte der Schutz vor Hochwasser sein: Während bei den zuletzt immer häufiger auftretenden Sommersturmfluten in den tief gelegenen Wiesen die Gelege unter Wasser stehen und Küken oftmals ertrinken, sind auf den hoch gelegenen Molen des Sperrwerks die Vögel mitsamt Nachwuchs weitestgehend sicher. Zudem bietet die Lage zwischen Wattenmeer und Eider reichlich Gelegenheiten für die fischjagenden Vogeleltern, Nahrung für ihre Küken zu erbeuten. So müssen sie selbst bei Ebbe nie größere Strecken zurücklegen, um zu fischen.

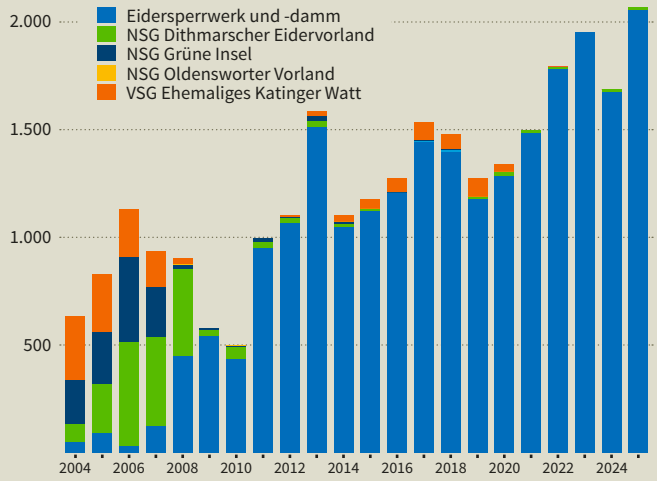
Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Gelege und Küken am Eidersperrwerk seltener Opfer von Prädatoren werden, da die Kolonien

Foto: NABU SH



Foto: Astrid Fischer

Lachmöwe mit Küken: Die braun-getupften Küken haben noch kein wasserfestes Federkleid. Daher dienen die Flügel der Elternvögel als Regenschutz.



auch in der Nacht beleuchtet sind und sich in dieser Umgebung Fuchs und Co. weniger gerne aufhalten als in der Naturlandschaft.

Die Bedingungen scheinen für die Vögel so gut zu sein, dass sie die vielen Besucher*innen des Sperrwerks in Kauf nehmen, die sich den Nestern und Küken zum Teil bis auf wenige Meter annähern. Doch wie ist es um den Bruterfolg in den drei Teilkolonien tatsächlich bestellt? Wie sind die Bedingungen unter ornithologischen Gesichtspunkten zu bewerten? Da in den vergangenen Jahren das Brutgeschehen nur sporadisch erfasst werden konnte, liegen dazu bisher keine verlässlichen Daten vor.

Das soll sich nun ändern: Gefördert durch die Nationalparkstiftung Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, hat das Team des NABU Naturzentrums Katinger Watt in den kommenden drei Jahren die Möglichkeit, diesen Fragen gezielt auf den Grund zu gehen.

Das Projekt „See- und Küstenvögel – ganz nah“ hat zum Ziel, den Bruterfolg von Lachmöwen und Seeschwalben über drei Jahre (2026–2028) systematisch zu erfassen sowie die Bedrohung durch Prädatoren besser zu erforschen, um gezielte Schutzmaßnahmen etablieren zu können. Ein weiteres Ziel ist, die Rahmenbedingungen zum Schutz der Vögel zu verbessern. Dabei geht es zum einen um bessere Zäune, welche die Küken von Straße und Radweg fernhalten. Zum anderen soll während der Brutzeit die Sicherheit der Besucher*innen vor Ort gewährleistet werden, etwa durch klare Beschilderungen und professionelle Infotafeln, die über das Verhalten der Vögel aufklären.

Der NABU-Landesverband bedankt sich bei der Nationalparkstiftung Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer für die großzügige Unterstützung und beim Team des Eidersperrwerks und dem Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein für die gute Zusammenarbeit vor Ort. Den vielen Vogelbeobachter*innen sei für ihre Meldungen und Mitteilungen herzlich gedankt – eine wertvolle Ergänzung der bisherigen Erfassungen durch den NABU.



Anne Evers
Leiterin des NABU-Naturzentrums Katinger Watt
Anne.Evers@NABU-SH.de



Flussseeschwalben visieren im so genannten Rüttelflug kleine Fische im Wasser an und erbeuten sie mit einem blitzschnellen Stoßtauchgang.

Die Schwarzkopfmöwe

Die Schwarzkopfmöwe ist der schöne Exot unter den Brutvögeln am Eidersperrwerk. Sie kann auf den ersten Blick leicht mit der Lachmöwe verwechselt werden. Wie diese besitzt sie im Prachtkleid einen schwarzen Kopf sowie einen roten Schnabel und rote Beine. Von der Lachmöwe unterscheidet sie sich durch ihre reinweißen Schwungfedern und den kräftigeren, hellroten Schnabel.

Schwarzkopfmöwen sind Kurzstreckenzieher, die an den Küsten West- und Südeuropas überwintern. Der Brutbestand am Eidersperrwerk nimmt weiter zu. Neben den 22 Brutpaaren wurde im letzten Jahr auch eine Mischbrut mit Lachmöwen festgestellt.

Fotos: Mathias Schäf

Sie haben Lust, sich selbst einmal ein Bild von den Vogelkolonien am Eidersperrwerk zu machen? Ab dieser Brutsaison werden wieder regelmäßig Führungen zu den Küstenvogelkolonien am Eidersperrwerk angeboten.
Die Termine finden Sie hier:

www.nordseetourismus.de/exkursion-zur-seevogelkolonie-am-eidersperrwerk

NABU Naturzentrum Katinger Watt
Katingsiel 14 · 25832 Tönning
Geöffnet täglich 11–17 Uhr
(bis 30.10.2026)

Nationalparkstiftung
Nationalpark Wattenmeer
SCHLESWIG-HOLSTEIN



NABU BAD OLDESLOE MIT UNTERSTÜTZUNG DER STADTVERWALTUNG FÜR MEHR BIODIVERSITÄT

Artenvielfalt erleben und schützen

Den Rückgang der Artenvielfalt aufzuhalten und die Tendenz sogar umzukehren ist eines der zentralen Anliegen des NABU. So unterstützt der Verband neben der praktischen Naturschutzarbeit vor Ort etwa auch die Erarbeitung von Biodiversitätsstrategien und deren praktische Umsetzung auf allen Ebenen. Ehrenamtlich engagierte Naturschützer*innen arbeiten in ihren Städten und Gemeinden aktiv daran mit, die guten Absichten in die Tat umzusetzen und Lebensräume verschiedenster Ausprägung im Sinne der Artenvielfalt zu verbessern – wie es die EU-WVO nun auch mit Gesetzeskraft fordert. Der NABU Bad Oldesloe tut dies im Kreis Stormarn und schwerpunktmäßig in Bad Oldesloe.

Bad Oldesloe liegt in der Metropolregion Hamburg und hat an sich kaum besonders spektakuläre Natur zu bieten wie Meeresküsten, große Seen oder ausgedehnte Moore und Heiden. Dennoch dient Bad Oldesloe mittlerweile immer öfter als Vorbild für andere Gemeinden, wenn es um den Erhalt der Artenvielfalt geht. Vieles, was anderenorts erst jetzt angepackt wird, hat Bad Oldesloe längst schon umgesetzt. Dies gelang in Zusammenarbeit der Naturschutzverbände mit einer Verwaltung mit qualifizierten und engagierten Mitarbeiter*innen und mit Politiker*innen, die ein offenes Ohr für Naturschutzanliegen haben. So achten alle darauf, dass als Ausgleich für Eingriffe stets sinnvolle Projekte zum Erhalt bestehender und der Erschließung neuer artenreicher Lebensräume im Gemeindegebiet verwirklicht werden. Mitgewirkt haben bei diesen Projekten auch die Stiftung Naturschutz, die Untere und Obere Naturschutzbehörde, Gewässerunterhaltungsverbände, die Landesforsten und die Kirchengemeinden.

Naturschätze in und um Bad Oldesloe

Eine Besonderheit sind die größten binnenländischen Salzquellen. Ihnen verdankt die Stadt das einzige Naturschutzgebiet, das nur 24 Hektar große „Brenner Moor“. Es wurde 1978 unter Schutz gestellt und wird von der AG Geobotanik betreut. Der NABU unterstützt die Betreuung intensiv durch Bestandsaufnahmen, Bekämpfung von Neophyten und mit botanischen Führungen. Informationstafeln, Faltblätter und ein Lehrpfad mit QR-Codes dienen der Information der Besucher.

Die Renaturierung der neben dem Naturschutzgebiet gelegenen „Wolkenweher Niederung“ ist ein vorbildliches Projekt, das Natur-, Klima- und Hochwasserschutz miteinander verbindet. Die Niederung wurde 1949 eingepoldert und über ein Pumpwerk entwässert, damit sie als Grünland genutzt werden konnte. Aber der entwässerte Moorboden sackte zusammen, so dass die Bewirtschaftung immer schwieriger wurde. Daher kauften Stadt und Stiftung Naturschutz seit 1990 die Flächen auf und legten sie still. 2012 konnte die Pumpe abgestellt werden und es entstand ein Feuchtgebiet, das zahlreichen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bietet, insbesondere vielen Vögeln.

Es gibt weitere Schwerpunkte der Artenvielfalt, die durch geeignete Maßnahmen aufgewertet und geschützt wurden. Ein paar Beispiele: Viele Feuchtwiesen in den Niederungen der Trave und ihrer Nebenflüsse sind im Besitz von Stadt, Stadtwerken sowie der Stiftung Naturschutz und werden extensiv beweidet. Die Flüsse Trave und Beste wurden durch Sohlgleiten durchgängig für Wasserlebewesen gemacht

Foto: Ulrike Graeber

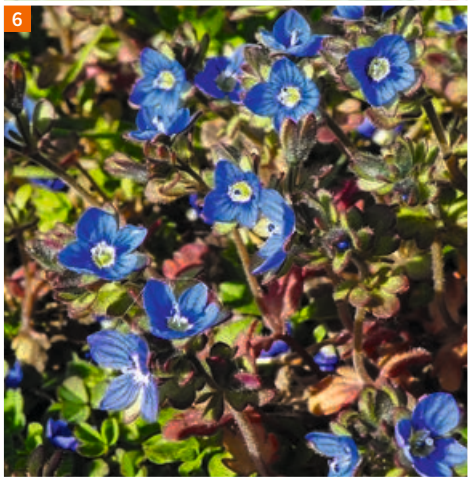






Fotos: Thomes Behrends (li.), Ulrike und Klaus Graeber (mi. und re.)







Fotos: Ulrike und Klaus Gräber



Foto: Klaus Graeber

1. Kuckucks-Lichtnelken (RL3) prägen im Mai den Wegrand in der Unteren Wökenitzniederung.

2. Der Sumpf-Storchschnabel (RL2) ist in Schleswig-Holstein stark gefährdet, in Bad Oldesloe wächst er recht häufig an Wegrändern.

3. Der Wiesen-Schlangenknöterich (RL2) ist selten, eine große Gruppe wächst aber am Rand eines Wanderweges.

4. Die Breitblättrige Glockenblume (RL3) hat einen großen Bestand im Oldesloer Kurpark.

5. Das Frühlings-Fingerkraut (RL1) wächst am Straßenrand der B 75 zwischen Straße und Radweg und hat die Deckenerneuerung von Straße und Radweg gut überstanden: Denn das Straßenbauamt ist unserem Wunsch nachgekommen und hat darauf verzichtet, die Bankette mit Mutterboden abzudecken und einzusäen.

6. Am Rande eines Wanderweges kommt der **Finger-Ehrenpreis** (RL1) vor und gedeiht im zeitigen Frühjahr manchmal zu Hunderten auf den benachbarten sandigen Maisäckern.

7. Auf dem Alten Friedhof blühen in manchen Jahren mehrere hundert Exemplare des **Knöllchen-Steinbrech** (RL3).

8. Die Salzquellen im NSG Brenner Moor erreichen einen Salzgehalt von 3 Prozent, d. h. wie Nordseewasser. Da gedeiht sogar Queller – es ist das einzige Vorkommen im Binnenland von Schleswig-Holstein.

Rote Liste (RL):
Kategorie 1 = vom Aussterben bedroht
Kategorie 2 = stark gefährdet
Kategorie 3 = gefährdet



und an einigen Stellen sind Mäander geöffnet oder neu gebaut worden. Ein stehendes Gewässer wurde 2002 durch Anstau neu geschaffen: der „Große Teich“ an der Autobahnauffahrt zur A1. Es gibt viele Naturwaldgebiete im Landesforst („Rehkoppel“, „Holzkoppel“, „Schadehorner Wald“) und in städtischen Wäldern. Die städtischen Grünflächen werden seit über 40 Jahren nicht gedüngt und gespritzt. Das Konzept der Insektenschutzflächen ist vorbildlich und dabei kostengünstig in der Pflege. Angeregt durch zwei von NABU und BUND organisierte „Apfeltage“ wurden an vielen Stellen der Stadt Obstwiesen mit Obstbäumen alter Sorten angelegt. Auf all das kann Bad Oldesloe stolz sein.

Groß angelegte Kartierungsarbeit

Um den Erfolg dieser Maßnahmen für die Artenvielfalt zu prüfen, hat eine Biotopgruppe aus NABU, BUND und AG Geobotanik von 2019 bis 2024 eine botanische Kartierung durchgeführt. Es wurden Artenlisten von allen Flächen erstellt, die in öffentlichem Eigentum sind. Privatflächen wurden nur in Einzelfällen mit Einverständnis der Eigentümer kartiert. Insgesamt wurden 643 Biotope aufgenommen, neben Wäldern, Knicks, Feuchtwiesen und Gewässern z. B. auch Weg- und Straßenränder, Regenrückhaltebecken und Brachflächen, die demnächst bebaut werden sollen (Natur auf Zeit). Gefunden wurden 743 Arten, davon 178 Arten der Roten Liste (2021) und der Vorwarnliste.

Diese Ergebnisse lassen sich mit einer guten botanischen Kartierung für den Landschaftsplan 1985 vergleichen und mit Daten, die eine Biotopgruppe unter unserer Leitung in den 80er Jahren erhoben hat. 147 Arten wurden nicht mehr wiederentdeckt, aber 54 Arten sind neu dazugekommen. Angesichts der Ausdehnung der Siedlungsfläche, der Veränderungen in der Landwirtschaft und der Auswirkungen des Klimawandels ist der Rückgang der Artenvielfalt in Bad Oldesloe noch als moderat zu bezeichnen.

Weniger Individuen, dafür neue Arten

Für die Fauna gibt es keine derartig detaillierten Daten, nur bei Schmetterlingsarten gibt es eine Untersuchung von 1990. Die damals gefundenen Arten wurden jetzt alle wiedergefunden, allerdings ist die Zahl der Individuen beträchtlich zurückgegangen. Ähnliches gilt zumindest teilweise für Fledermäuse, Libellen und Vögel. Als neue Brutvögel können wir aber Kranich, Weißstorch, Seeadler, Flussregenpfeifer und Blaukehlchen begrüßen.

Alle Daten stehen der Stadt und der UNB des Kreises Stormarn zur Verfügung und können in die Neuaufstellung des Landschaftsplans und in eine Biodiversitätsstrategie einfließen. Zusammengefasst wurden

Bausteine	Gute vorhandene Beispiele	Anregungen zu Verbesserungen
1 **Städtische Grünlandflächen**	**Für extensive Beweidung und Mahd** · Thorritzener Quelllandschaft: komplett · Bestetalhang: überwiegend · Obere Wökenitzniederung: überwiegend · Wolkenweher Niederung: eine Fläche · Bestetal: mehrere Flächen · Poggenbek-Bachschlucht: eine Fläche · Glindhorst-Niederung: mehrere Flächen · Steinfelder Redder: eine Fläche · Seefelder Niederung: eine Fläche	▸ Langfristige Sicherung der extensiven Beweidung ▸ Wolkenweher Niederung: Vernässung der westlich anschließenden Flächen ▸ Ankauf und Extensivierung weiterer Flächen in der Glindhorst-Niederung ▸ Regelmäßige Kontrolle der Pachtverträge und Anpassung je nach Ergebnis ▸ Aufkauf und Extensivierung in der Seefelder Niederung ▸ Verbesserung der Situation von Quellen im Grünland im Unteren Travetal, am Schwarzen Damm (entrohren und vergrößern)
13 **Wanderwegränder**	· Wanderweg im Bestetal · Weg von der Grünen Brücke nach Altfresenburg · Wegränder im NSG Brenner Moor	▸ Erstellen eines Pflegekonzepts für artenreiche Wegränder ▸ Aufstellen von Hinweisschildern

Die Tabelle zeigt für zwei ausgewählte Bausteine einer Biodiversitätsstrategie gute Beispiele in Bad Oldesloe sowie Vorschläge zu Verbesserungsmaßnahmen im Sinne der Artenvielfalt.

sie in dem Band „Flora von Bad Oldesloe“ veröffentlicht (Heft 70 der Mitteilungen der AG Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg). Dank gebührt der Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn und der Gladigau-Stiftung für die Finanzierung des Buchprojekts. Neben den Mitgliedern der AG Geobotanik erhielten alle Akteur*innen, die sich um den Erhalt der Artenvielfalt in Bad Oldesloe verdient gemacht haben, ein Exemplar.

Artenvielfalt vor Ort erlebbar gemacht

Der Band „Flora von Bad Oldesloe“ ist allerdings eher für Botaniker und Leser*innen mit Vorkenntnissen geeignet. Um auch interessierte Bürger und Gäste ohne Vorkenntnisse an unserer Freude über die Artenvielfalt teilhaben zu lassen, hat der NABU Bad Oldesloe das Buch „Artenvielfalt erleben – Botanische Spaziergänge und Wanderungen in und um Bad Oldesloe“ herausgebracht. Es wendet sich an alle, die wissen möchten, welche Pflanzen sie auf ihren Spaziergängen am Wegesrand finden können. Beschrieben sind 13 Spaziergänge von 1 bis 3 km und 5 Wanderungen von mehr als 5 km Länge. Insgesamt werden über 300 Pflanzenarten erwähnt, die vom Weg aus zu sehen sind. Neben Informationen zu Blütezeit und Gefährdung gibt es Tipps zu Bestimmungs-Apps und -Büchern.

Auf dem Weg zu einer Biodiversitätsstrategie

Wir wünschen uns natürlich, dass die Artenvielfalt in Bad Oldesloe auch in Zukunft geschätzt, erhalten und noch verbessert wird. Daher haben wir auf kommunaler Ebene die Erstellung einer möglichst praxisnahen Biodiversitätsstrategie für Bad Oldesloe angeregt. Dazu haben wir aus unserer Kenntnis der Lebensräume und Biotope verschiedene „Bausteine“ herausgegriffen. Diese unterteilten wir in sechs große Lebensraumbereiche und 14 kleinere Arbeitsfelder im Innenbereich der Stadt (siehe Kasten li. Seite). Für alle Bausteine haben wir zunächst gute vorhandene Beispiele in Bad Oldesloe genannt, so dass Politik und Öffentlichkeit sich vor Ort ein Bild machen können. In einem zweiten Schritt haben wir dann konkrete Naturschutzmaßnahmen zur Verbesserung der Artenvielfalt vorgeschlagen (Tabelle li. Seite unten). Darauf aufbauend hat der Umweltausschuss im Stadtrat beschlossen, die Erstellung einer Biodiversitätsstrategie in Auftrag zu geben.

Wir danken den Mitgliedern der Biotopgruppe und den vielen NABU-Aktiven für die gute und konstruktive Zusammenarbeit, der AG Geobotanik für die Bereitstellung der Datenbank und den Oldesloer Politikerinnen und Politikern sowie der Verwaltung für alles, was sie für den Erhalt der Artenvielfalt getan haben. Wir wünschen uns auch für die Zukunft dieselbe Wertschätzung unserer Natur, um sie für unsere Kinder und Enkel zu erhalten. Wir stehen mit Rat und Tat dafür bereit.



Dr. Ulrike Graeber
Naturschutzbeauftragte
des Kreises Stormarn
EKU.Graeber@t-online.de



Klaus Graeber
Vorsitzender NABU Bad Oldesloe
EKU.Graeber@t-online.de



Ulrike Graeber
Flora von Bad Oldesloe
Heft 70 der Mitteilungen der AG Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg, 2025

ag-geobotanik.de/files/Publikationen/Mitteilungen_Heft(70)



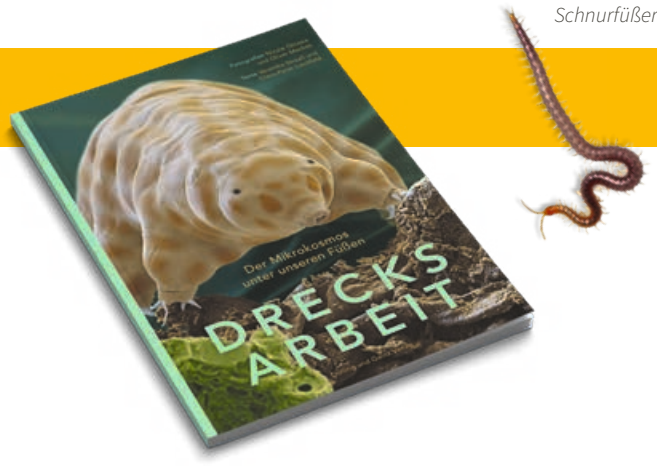
Ulrike und Klaus Graeber
Artenvielfalt erleben
Botanische Spaziergänge und Wanderungen in und um Bad Oldesloe, 2025

www.nabu-badoldesloe.de/fauna-flora-von-bad-oldesloe/artenvielfalt-erleben-botanischer-wanderführer/

Dank der großzügigen finanziellen Förderung der Sparkassenkulturstiftung Stormarn können beide Bände zu je 15 Euro in der Stadtinfo in Bad Oldesloe erworben werden.



LESETIPP



Schnurfüßer

Veronika Straaß, Claus-Peter Lieckfeld, Nicole Ottawa & Oliver Meckes
Drecksarbeit – Der Mikrokosmos unter unseren Füßen
Dölling und Galitz Verlag in der Junius Verlags GmbH, Hamburg
2025 · 144 Seiten · 30,00 €

BILDGEWALTIGES PLÄDOYER FÜR DIE UNTERWELT

Die im Dunkeln sieht man (meistens) nicht

Hand aufs Herz: Haben Sie schon mal ein Bärtierchen in ihrer Regenrinne gesehen? Sich gefragt, warum Tausendfüßer nicht stolpern? Oder was da in der Erde unter Ihren Füßen gräbt, kriecht, krabbelt oder sich langsam voran schleimt? Und hätten Sie gewusst, dass bis zu 10 Milliarden Lebewesen eine Handvoll Boden bevölkern können? Dabei kann eigentlich jeder Versuch, das Gewimmel im Boden zahlenmäßig begreifbar zu machen, nur eine grobe Schätzung sein.

Alle diese Fragen – und noch viele mehr – beantwortet eine wunderbare Publikation, die Naturfreund*innen nur ans Herz gelegt werden kann. Faszinierende Fotografien von Nicole Ottawa und Oliver Meckes, Texte von Veronika Straaß und Klaus-Peter Lieckfeld eröffnen den Leser*innen Einblicke in einen Mikrokosmos, der die Grundlage allen höheren Lebens schafft – Humus. Zahllose mikroskopisch kleine Bodenorganismen bauen in ausgefeilter Zusammenarbeit in unzähligen Durchläufen abgestorbenes organisches Material von Laub, Früchten, Kadavern, Haaren, Kot, Federn u. v. m. ab und neue Verbindungen wieder auf. Ohne Humus, der Wasser speichert und Nährstoffe bereithält, gäbe es keine höheren Pflanzen und damit auch keine Tiere.

In ihren spektakulären Rasterelektronenmikroskop-Fotografien zeigen die Autoren durchscheinende Geißeltierchen und Amöben, geharnischte Raubmilben, gefräßige Hornmilben, Hundertfüßer mit gewaltigen Giftklauen, „unsterbliche“ Bärtierchen, aber auch vermeintlich vertraute Regenwürmer oder Asseln oder das einzigartige Farbspiel der Schleimpilze. Vielen Leser*innen dürften diese Arten bislang völlig unbekannt sein – umso überwältigender sind die Formenvielfalt und das skurrile Aussehen der vorgestellten Organismen. Die hervorragenden Aufnahmen werden durch spannende und wissenschaftlich fundierte Informationen und Geschichten ergänzt. Das gelungene Zusammenspiel von Text und Fotografie – nicht nur inhaltlich, sondern ausdrücklich auch im Layout – vermittelt beeindruckende Einblicke in den wimmelnden Mikrokosmos Erde. Das Buch stellt ein bild- und argumentstarkes Plädoyer für die Rettung und Bewahrung der unersetzlichen „Unterwelt“ dar, für gesunde, reichhaltige Böden bis hin zur Bedeutung einer schonenden Bodennutzung durch eine nachhaltige Landwirtschaft.

Leser*innen werden den Boden unter ihren Füßen von nun an mit anderen Augen sehen und sich beim Liegen auf der Wiese an den Gedanken gewöhnen müssen, dass sie dort nicht alleine sind beim „in den Himmel schauen“. Aus Sicht einer Leserin, eines Lesers, die oder der solche Bücher gerne wiederholt in die Hand nimmt, ist vielleicht die Paperback-Bindung kritisch zu hinterfragen. Allerdings ist diese offenbar recht stabil und hat die bisherige Benutzung gut überstanden.

Die Publikation ist bereits mehrfach ausgezeichnet worden – als Wissensbuch des Jahres 2025 in der Kategorie Ästhetik, mit dem Deutscher Gartenbuchpreis 2025 (Sonderpreis) oder als Bayerns bestes Independent Buch des Jahres 2023. Völlig zu Recht!

Carsten Pusch
Redaktion Betrifft:Natur
Carsten.Pusch@NABU-SH.de



Pseudoskorpion

Fotos: Carsten Pusch

IMPRESSUM

Herausgeber
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321 75720-60, Fax -61
Internet: www.nabu-sh.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb
Beilage Naturschutz heute &
NABU Schleswig-Holstein

Auflage
21.100 Exemplare

Internet
www.betrifft-natur.de

Redaktion
Eva Krautter, Janina Philipp,
Carsten Pusch

Gestaltung
cyoto kreativ GmbH
Büro für nachhaltige Kommunikation
www.cyoto.de

Erscheinungsweise
Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
1. Juli 2026

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.



Titelbild
„Schau mir in die Augen …“ Bei der Wahl des Lebensraums ist die eindrucksvolle Blaugrüne Mosaikjungfer wenig anspruchsvoll. Sie besiedelt langsam fließende und kleine, stehende Gewässer und ist häufig auch am Gartenteich zu finden.

Foto: Carsten Pusch